

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **22 (1944-1945)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

XXII. JAHRGANG (JÄHRLICH 8 NUMMERN)

HEFT 4

JULI 1944

Schweizerisches Theaterschaffen
Sommerliche Lektüre – Student und Landdienst
Wettbewerbe

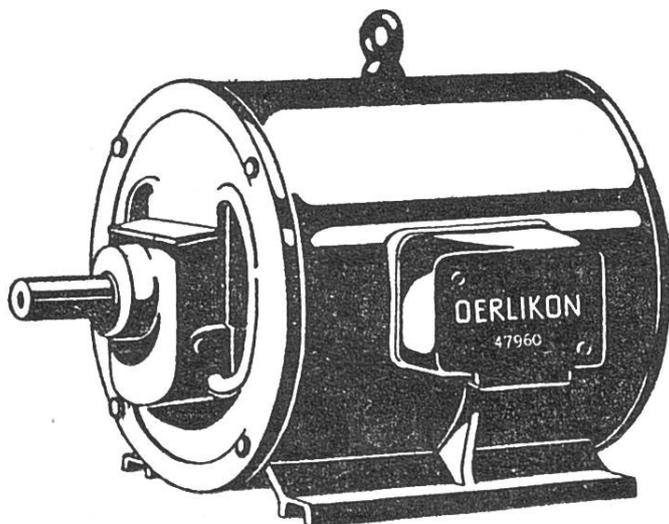
VERLAG BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG., WOLFBACHSTRASSE 19, ZÜRICH

26

INHALT

Schweizerisches Theaterschaffen im Kleinen	79
Landdienst — Lohnausgleich	81
Sommerliche Lektüre	83
Von den Völkern	87
Von den Hochschulen	91
Veranstaltungskalender	98

OERLIKON Elektromotoren



Für jeden Antrieb
liefern wir Ihnen
den geeigneten Motor,
dazu
Motorschutzschalter
und **Industriestecker**

MASCHINENFABRIK OERLIKON, ZÜRICH, TEL. 6 85 30
Bureaux in Zürich, Bern, Lausanne und Luzern

Schweizerisches Theaterschaffen im Kleinen

Unsere Größe liegt in unserer Kleinheit. So sind es denn eher die Cabarets und Kleintheater, zum Teil wohl noch die Festspiele, aus denen echt schweizerisches Theaterschaffen emporblühen könnte. Als Konkurrenz und gleichzeitig willkommene Ergänzung des „Cornichon“ machen die Berner „Bärentatze“ und des Baslers Rasser „Kaktus“ von sich reden. Letzteres scheint sich langsam durchzusetzen; es hat vor einigen Monaten in Zürich eine beachtenswerte Leistung gezeigt, die allerdings das „Cornichon“ nicht vergessen ließ. Vielleicht würde ein wenig mehr Basler Fastnachtsgeist dem neuen Cabaret jenen eigenen Charme geben, der es uns unentbehrlich machen würde.

In Basel hat sich kürzlich ein Arbeiter-Amateur-Cabaret „Volksbühne“ gebildet, das sich zur Aufgabe gestellt hat, das übliche Vereinstheater durch etwas Besseres, Zeitnahes zu ersetzen.

Nebst Einsiedeln und zahlreichen kleineren Orten führt dieses Jahr auch Luzern im Rahmen der Musikwochen ein Freilicht-Festspiel („Chlaus vo Flüe. Es Spil vom Fride“) durch.

Bei den Studenten nimmt das Theaterleben immer größeren Umfang an. Wir Zürcher besuchen gemeinsam Stücke, die uns etwas zu sagen haben, unsere ATG gräbt herrliche alte Stücke, wie den „Papinian“ aus, der auch in Lausanne neben dem „Zyklopen“, den die Basler Studenten in griechischer Sprache aufführten, mit Erfolg bestehen konnte, und die Berner versteigen sich zu Sophokles' „Antigone“.

An unserer Universität hält Prof. Fæsi ein Theatergeschichtliches Seminar. Wir Studenten fordern aber heute mehr: einen Lehrstuhl für Theaterwissenschaft. dr.

Cornichon.

Es gibt wohl keinen Zürcher, der den kleinen Saal mit der winzigen Bühne und dem stürmisch sich öffnenden und schließenden Vorhängchen nicht kennt, es gibt keinen, der nicht ein zärtlich interessiertes Lächeln zeigt, wenn in den Zeitungen das Zwitterding Gurke-Ente sein neues Programm anzeigt. Denn jede Nummer, das wissen wir, wird wieder so sein, wie wir sie lieben: Sie wird auf frische, unterhaltende und beißende Art unser etwas schläfriges eidgenössisches Gewissen wecken und den witzig-wissenden Finger auf manche fadenscheinige Stelle unseres politischen und privaten Lebens legen. Das Cornichon ist mir immer als eine gescheite und sehr liebenswerte Schwester des Nebelspalters erschienen, denn beide sind für alle da und wenden sich an alle, wirken in ihrer Einmaligkeit nachhaltiger als Aufrufe und Mahnungen der Behörden. Das Aufbauende, das im

Zusammenspiel aller Kräfte liegt, wird einem im Cornichon sehr eindrucklich klar. Denn hier ist alles aufeinander abgestimmt, Schauspieler und Publikum, Dialog (o dieser köstliche Jargon, gemischt aus Dialekt und knorrig-kratzendem Hochdeutsch!) und Musikbegleitung, nicht zu vergessen die winzigen Kulissen, die oft zum Stehlen entzückend sind. — Der Engländer hört sich seine Wahrheiten zum großen Teil im Hyde-Park an und wir in der Enge und dem Tabaksqualm des Hirschensaales mit einem Glas Bier vor uns. Der Unterschied ist nicht so wichtig, wichtig ist nur, daß man die Wahrheit lächelnd anhören darf und sie lächelnd erträgt.

Marionettentheater.

Zwar schlafen die köstlichen Puppen momentan ihren wohlverdienten Sommerschlaf, aber nur, um im Winter zu umso intensiverem Leben zu erwachen. Wer sich je in dem originell ausgestatteten Saal etwa den „Doktor Faust“ oder „Abu Hassan“ angesehen und angehört hat, wird wohl noch manchen Abend an der Stadelhoferstraße verbringen. Er wird dort nicht das berühmte asiatische Marionettenspiel bewundern können, sondern ein schweizerisches, so eine Art verfeinertes und vertieftes Kasperlitheater, das ganz unserer Art entspricht: Mit Fleiß, Talent und Schönheitssinn schafft unsere Industrie aus einem Fingerhut voll Stahl das Wunderwerk einer Armbanduhr. Und zur Erholung und Entspannung lassen Schweizer Künstler aus Holz und Stoffresten, Schnüren und Drähten mit erstaunlicher Geschicklichkeit ein Ganzes entstehen, das uns zu einem ungemein anregenden Erlebnis wird. Denn man mag uns nüchtern und knorzig schelten, weil wir ein eidgenössisches Mißtrauen gegen industrielle und künstlerische Großunternehmungen hegen — etwas besitzen wir, auf das wir stolz sein dürfen: Unsere Industrie besteht durch menschliche Arbeit und nicht durch riesigen Materialumsatz, und unsere Kunst zeigt sich nicht in Monumentalbauten und groß inszenierten Äußerlichkeiten, sondern sie ist, wie dies kleine Marionettentheater, ein durch menschlichen Geist geformtes Werk.

Keller-Theater.

Dieses jüngste Theater Zürichs hat eine wesentliche Aufgabe zu erfüllen: unserem schweizerischen Bühnennachwuchs, der wegen der vielen ausländischen Schauspieler oft lange und erfolglos auf die bescheidenste Rolle warten muß, den Kontakt mit dem Publikum zu ermöglichen und ihm die nötige Bühnenerfahrung zu verschaffen. Es sind Schauspielschüler mit abgeschlossener Ausbildung, die zweimal in der Woche auf dem kleinen Bühnchen auftreten und sich zum Teil sehr talentvoll mit ihren Rollen auseinandersetzen. Das ganze Unter-

nehmen hat etwas Unmittelbares, man spürt die große Begeisterung, die alles trägt und tragen muß, denn von „Gage“ ist hier noch lange nicht die Rede, das jugendliche Ensemble muß froh sein, wenn ein Defizit vermieden werden kann. Man jammert am grünen Tisch über die Unfruchtbarkeit der schweizerischen Bühnenautoren, die sich wiederum damit entschuldigen, daß sie keine Gelegenheit hätten, ihre Spiele aufgeführt zu sehen und daran zu lernen. Das Keller-Theater scheint mir auch hier das Ei des Kolumbus zu sein. Denn es gibt auch den Dichtern Gelegenheit, ihre neuen Werke in kleinem Rahmen verwirklicht zu sehen. Wir Schweizer können sowohl spielen wie schreiben, nur eben anders als das Ausland, das uns auch hier so hemmend beeinflußt. Das Keller-Theater am Zeltweg hat gerade in seiner Kleinheit eine große Aufgabe zu erfüllen und legt vielleicht den Anfang zu einem wichtigen Teil der schweizerischen Kunst: Dem Schweizer Theaterstil. hu.

Landdienst - Lohnausgleich

ZUR FRAGE DES OBLIGATORISCHEN ARBEITSDIENSTES FÜR STUDENTEN.

Die Anordnung des obligatorischen Arbeitseinsatzes der Studenten in der Landwirtschaft durch das Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt (KIAA) hat in der Studentenschaft Unruhe ausgelöst. Es erscheint deshalb angezeigt, besonders im Hinblick auf die Auseinandersetzung in der Presse die Stellungnahme der Studentenschaft darzustellen und zu begründen.

Zunächst ist mit aller Deutlichkeit die Bereitschaft der Studenten zu betonen, das ihrige zur Überwindung der außerordentlichen Schwierigkeiten der Landesversorgung beizutragen. Daß die Studentenschaft auch in dieser Hinsicht sich ihrer Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft bewußt ist, beweist der freiwillige studentische Arbeitsdienst, der 1925 für die Unterstützung der Gebirgsbevölkerung gegründet, seinen Aufgabenkreis immer mehr erweitert und seit Kriegsbeginn große Anstrengungen unternommen hat, um besonders die nichtdienstpflichtigen Studenten der Mithilfe in der Landwirtschaft zuzuführen. Obwohl für uns das Prinzip der Freiwilligkeit untrennbar mit dem studentischen Arbeitsdienst verbunden ist und einen wesentlichen Teil seines ideellen Wertes ausmacht, haben wir die Anordnung des Obligatoriums durch das KIAA am 1. Mai 1944 nicht grundsätzlich bekämpft. Angesichts des Mangels an landwirtschaftlichen Hilfskräften ist es am Platze, daß auch die Studenten und Studentinnen, die sich bis jetzt dem freiwilligen Landdienst entzogen, und die durch Militärdienst in ihren Studien nicht behindert worden sind, mobilisiert werden.

Unsere Kritik und unser Kampf richteten sich von Anfang an nicht gegen den Grundsatz des Obligatoriums, sondern gegen die Art, wie es vom KIAA diktiert wurde. Die Anordnung, die das KIAA ursprünglich ohne vorherige Fühlungnahme mit den Hochschulen und Studentenschaften und in Unkenntnis der gegenwärtigen Studienverhältnisse getroffen hat und an der es nicht zuletzt aus Prestige Gründen mit unverständlicher Hartnäckigkeit festhält, erweist sich zugleich als unzweckmäßig und als ungerecht. Un-

zweckmäßig deshalb, weil auch die dienstpflchtigen Studenten in die Arbeitsdienstpflcht einbezogen werden. Es dürfte kaum im Interesse der militärischen Bereitschaft liegen, wenn die dienstpflchtigen Studenten durch den Arbeitseinsatz von ihrem Wohnort weg aufs Land zerstreut werden. Und umgekehrt dürfte der Landwirtschaft wenig gedient sein, wenn ihr Arbeitskräfte in Aussicht gestellt werden, die dem Aufgebot zum Landdienst nicht Folge leisten können, weil sie sich schon im Militärdienst befinden oder aber binnen kurzem einrücken müssen.

Während über die Dispensation derjenigen Studenten, die vor einem Examen stehen, oder die als Werkstudenten in den Ferien ihren Unterhalt und die Kosten des Studiums verdienen müssen, eine Einigung erzielt werden konnte, besteht zwischen den Auffassungen der Studentenschaft und des KIAA über die Berücksichtigung des bisher geleisteten Militärdienstes, wie die Verhandlungen gezeigt haben, ein unüberbrückbarer Gegensatz. Es zeugt von einer Geringschätzung der Ausbildung des akademischen Nachwuchses, wenn auch die militärdienstleistenden Studenten zum Landdienst herangezogen werden sollen, **bevor sämtliche Reserven an nicht-dienstpflchtigen Arbeitskräften, vor allem an Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren und an Internierten und Flüchtlingen nicht erschöpft sind.** Als vollends unbegreiflich erscheint es, wenn das KIAA den obligatorischen Einsatz der Studenten mit „Überlegungen der Billigkeit gegenüber andern Berufsgruppen“ begründet und behauptet, es sei den Studenten „vielfach eine gewisse Sonderbehandlung zuteil geworden“. Die Vorzugsstellung der Studenten dürfte vermutlich darin bestehen, daß die Studenten als einzige Gruppe von Diensttuenden von der Lohnersatzordnung ausgenommen sind und für viele gerade infolge ihrer Dienstleistungen der Studienabschluß um Jahre hinausgeschoben wird.

Das KIAA sieht die Dispensation wegen Militärdienstes nur vor, wenn der betreffende Student wegen außerordentlich langer Militärdienstleistungen — unter Ausschluß der Rekrutenschule und der ordentlichen Ablösungsdienste — zwei Studiensemester verloren hat. Diese Regelung ist deshalb ganz unbefriedigend, weil viele Studenten um die für die Zulassung zur Prüfung erforderliche Semesterzahl zu erreichen, Semester testiert haben, die sie faktisch wegen Militärdienstes ganz oder teilweise verloren haben. Den nachdrücklichen Forderungen verschiedener Rektoren und der Vertreter der Studentenschaften hat das KIAA nun kürzlich insoweit entsprochen, als es die Studenten mit über 600 Diensttagen von der Landdienstpflcht ausnimmt und die übrigen, für welche kein anderer Dispensationsgrund vorliegt, nach ihren Dienstleistungen in drei Kategorien gliedert. Es sollen demnach zunächst die Studenten der ersten Kategorie bis 200 Dienstage gemeldet und zum Landdienst aufgeboten werden. Dann sollen nach Bedarf die Kategorien der Studenten mit 201—400 Diensttagen und von 401—600 Diensttagen folgen. Auf diese Weise besteht eine gewisse Gewähr dafür, daß die Arbeitsdienstpflcht ohne allzukrasse Unterschiede zwischen den verschiedenen Landesteilen durchgeführt wird. Aber auch diese modifizierte Regelung stellt nach wie vor eine Rechtsungleichheit dar, indem sie die diensttuenden Studenten stärker belastet als die übrigen Bevölkerungsgruppen.

Es kann nicht behauptet werden, daß es sich bei der Begründung und konkreten Ausgestaltung der Landdienstpflcht um Fragen handelt, die Staatsgeheimnisse darstellen oder die unser Verständnis übersteigen würden. Dennoch hat es das KIAA unterlassen, den Hochschulen und Studentenschaften präzise Unterlagen zur Bestimmung des Bedarfs an studentischen Hilfskräften zu unterbreiten und uns von der sachlichen Notwendig-

Kleine **MIGROS**-Zeitung

Ein Ausweg aus dem Zucker-Engpaß

Durch die strenge Rationierung des Rübenzuckers ist die Nachfrage nach anderen Süß-Stoffen gewaltig gestiegen. Trotz den künstlichen Süß-Stoffen, die sofort auf dem Markt erschienen, blieb stets ein großes Bedürfnis nach natürlichem Zucker bestehen.

Andererseits muß festgehalten werden, daß unser gebräuchlicher weißer Rübenzucker ein Produkt neueren Datums ist. Bekanntlich entstand er als Konkurrenzprodukt zum überseeischen Rohrzucker, der damals für die meisten Leute unerschwinglich war. Zum Süßen wurden die Natur- und Fruchtzucker verwendet, vor allem Honig.

Wenn wir heute Obstkonzentrate zum Süßen verwenden, kehren wir im Grunde genommen wieder zur Ernährungsweise unserer Vorfahren zurück.

Das Bedürfnis nach natürlichem Zucker war uns Anlaß zu eingehenden, umfassenden Untersuchungen in unserem Laboratorium. Wir wollten eine Zuckerquelle finden, die uns ermöglichte, durch einen Prozeß den Naturzucker in einer bekömmlichen Form zu erhalten.

Wir haben deshalb schon vor Jahren unsere couponfreien Brotaufstriche mit solchem Naturzucker gesüßt und wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Naturzucker ist in hohem Maße im Birnenkonzentrat enthalten. Dieses hat jedoch den Nachteil, daß es wegen seines hohen Säuregehalts von vielen Leuten nicht gerne konsumiert wird. Es galt also, für unsere entsprechenden Fabrikationen die Entsäuerung des Birnenkonzentrates durchzu-

führen. Mit der Zeit wurde das Verfahren dann so verbessert, daß das Endprodukt wie Honig usw. direkt verwendet werden kann. Durch eine weitere Veredelung ist es sogar gelungen, ein klares, goldgelbes Produkt hervorzubringen.

Der Nährwert dieses entsäuerten Birnendicksaftes mit 80% Trockenmasse entspricht ungefähr demjenigen von Honig.

Während sich beim Honig der Zucker hauptsächlich aus Glukose rekrutiert, haben wir beim Birnen-Konzentrat vorwiegend Laevulose oder Fruchtzucker vor uns.

Diese Zuckerarten gehen rasch ins Blut über und erweisen sich somit als schnelle „Energiespender“.

Die Fruchtkonzentrate haben ferner den Vorteil, daß sie noch die entsprechenden, wertvollen Mineralsalze enthalten.

Durch die Entsäuerung, welche die Verwendungsmöglichkeiten bedeutend vergrößert, konnte das Absatzgebiet für Fruchtkonzentrat stark erweitert werden. Der Bund hat die Wichtigkeit der Förderung dieser Produkte erkannt und kürzlich eine Aktion eingeleitet, um die eingelagerten Fruchtkonzentrate in dieser bekömmlichen Form der Bevölkerung zuzuführen.

Auch hier gehören wir zu den Pionieren, die die Entsäuerung der Obstkonzentrate aufgegriffen haben und den Markt mit preiswerten Naturzucker-Produkten beliefern. Unser entsäuertes Birnendicksaft ist in allen MIGROS-Läden und an den Verkaufswagen zu Fr. 3.60 per kg-Dose, resp. Fr. 2.50 per 665 g-Dose couponfrei erhältlich.

*Connaissons-nous
les uns les autres!*

Einander kennen lernen —

Was könnte diesem heute besonders wichtigen
Ziel besser dienen als die

*F*erienkurse

an der Universität Neuchâtel

mit Übungen und Exkursionen

Ferienkurs I: 17. Juli bis 8. August 1944

Ferienkurs II: 9. August bis 31. August 1944

Billettvergünstigung für alle Kursteilnehmer;
beträchtliche Reduktion der Einschreibgebühren für Schweizer.

Programme, Prospekt, Auskunft durch:

Le Secrétariat de l'Université de Neuchâtel.

Besuchen Sie Neuchâtel mit seinen vielfältigen Studienmöglichkeiten, mit seinen einzigartigen Wanderzielen, mit seinen idealen Gelegenheiten zur Betätigung aller Sportarten.

keit ihrer sehr weitgehenden Maßnahmen zu überzeugen. Die gereizte Art, in welcher die Behörden sowohl in den mündlichen Verhandlungen als auch in der Pressediskussion auf die durchaus sachlich gehaltene Kritik der Studenten antworteten, verrät jenen unliebsamen Geist des Obrigkeitsstaates, der eine Anordnung durchsetzen will, nicht weil sie gerecht und zweckmäßig ist, sondern weil sie Befehlscharakter hat, und der jede Kritik als Mißtrauensvotum in die eigene Fähigkeit empfindet.

Cyril H e g n a u e r, iur.
Präsident der Studentenschaft der Universität.

LOHNAUSGLEICH FÜR STUDENTEN.

Die Verhandlungen mit den Behörden über dieses Thema schreiten in gutem Geiste vorwärts. Zu ablehnenden Stimmen in den Tageszeitungen sind verschiedene Erwiderungen eingegangen, die wir aus Raumangel nicht bringen können; wir verweisen auf die Diskussion in der Tagespresse.

Die Forderung ist im Hinblick auf die Bedürftigkeit vieler Studenten eine Selbstverständlichkeit: es entsteht für uns Studenten sowohl ein künftiger **Lohnausfall**, eine **Verteuerung des längeren Studiums**, sowie ein **starker „Bildungsausfall“**.
dr.

SOMMERLICHE LEKTÜRE.

Der Student hat ja nie Ferien: wenn er von Landdienst oder militärischen Pflichten verschont bleibt, hat er genug mit Nachschreiben und Verarbeiten des Semesterstoffes zu tun. Daher wagen wir ihm auch nicht „Ferienlektüre“ anzubieten, sondern möchten mit dieser Auswahl von Büchern einzig sein strenges Fachstudium etwas sommerlich auflockern und ihm zeigen, daß es nicht nur Bücher gibt, die man lesen muß, sondern zum Glück noch viel mehr, die man lesen darf.
hu.

BÜCHER

C. G. Jung: L'homme à la découverte de son âme, R. Cahen-Salabelle, ein in Zürich studierender Franzose, bietet uns mit dem in der Collection Action et Pensée erschienenen Band eine schöne Übersetzung von C. G. Jungs grundlegenden Arbeiten, die wir insbesondere unseren welschen Kommilitonen sehr empfehlen möchten.

Der Band enthält eine prinzipielle Einführung in die Probleme der Psychologie der Gegenwart, der sich Abhandlungen über die Komplexe und die Träume anschließen. Das Unbewußte steht im Vordergrund. Wie aus einem Nachwort von Jung hervorgeht, sieht er darin das Problem unserer Zeit. Es ist nicht zufällig, daß Jung sich gerade auch in letzter Zeit mit Fragen der Massenpsychologie beschäftigt. Jung glaubt, daß die Psychologie durch die rechtzeitige Diagnose des Übels einen wesentlichen Beitrag leisten könne zur Vermeidung künftiger Katastrophen.
Rü.

Karel Capek: Vom Menschen. Burg-Verlag, Basel. — Allzu oft und allzu gerne, besonders wenn wir es als Entschuldigung anführen können, beteuern wir heute, daß der Krieg seine Veränderungen bis in unsere alltäglichen und kleinsten Lebensgewohnheiten hineingetragen hat. Dessen werden wir jedoch in dem vorliegenden Buche, wenn auch ungewollt, auf vergnügliche Art eines bessern belehrt. Stammen doch diese Skizzen und

Aufsätze in denen Capek „vom Menschen“ schlechthin erzählt und fabuliert, alle aus der Zeit vor diesem Kriege. Aber wer wollte behaupten, daß er nicht auch noch heute den „Leuten im Hause“ gegenüber ähnliche Gefühle hegt wie sie Capek hier schildert, wer würde sich nicht, wenn er das „Lob der Ungeschickten“ gelesen, als Kulturförderer und Mitbauer an der menschlichen Gesellschaft überhaupt fühlen? Wer konnte nicht diese „Scham vor dem Bettler“ und wer würde nicht frohlocken, daß er natürlich nicht zu den unangenehmen „Aber-Menschen“ gehört?

Man müßte schon mindestens das Inhaltsverzeichnis aufführen, um einen Begriff zu geben von der Fülle all der menschlichen Kleinigkeiten — und Kleinlichkeiten, die Capek hier aufzeigt. Dabei darf man sich nicht von der Sprache, die oft unsorgfältig und oberflächlich scheint, abschrecken lassen, denn dahinter verbirgt sich bisweilen eine menschliche Weisheit, wie sie nur große Menschenkenntnis und Menschenliebe bringen kann.

Die Illustrationen, mit denen Josef Capek die Gedanken seines Bruders zu deuten versucht, stehen mit ihrer verzerrenden und gewollten Originalität eher fremd da und vermögen kaum unser Mitgefühl, für uns und die andern, zu erregen, wie dies Capek selber in so feinsinniger Weise tut.

Und um wieder auf den Anfang zurückzukommen: eines mag der Krieg ja wohl auch verändert haben: daß wir heute kaum noch jemanden haben, vielleicht nicht mehr haben können, der in so geistreicher und so lebenswürdiger Weise unserer Alltagswelt nicht nur einen spottenden, kritischen, aber auch mitfühlenden Spiegel vorhält. km.

Hans Barth: Fluten und Dämme. Fretz und Wasmuth Verlag A.-G., Zürich. — Mit vollem Recht weist Hans Barth darauf hin, daß es eine voraussetzungslose und unpolitische Philosophie niemals gegeben hat; vielmehr liegt es im Wesen des philosophischen Gedankens, mittelbare d. h. soziale Form anzunehmen: Auf dem Boden der staatlichen Ordnung berühren sich deshalb Philosophie und Politik. Diesen oft nur geahnten, zarten, oft aber auch heftig umstrittenen Berührungspunkten nachzuspüren, dienen die vorliegenden Essays. Sie bewegen sich fast alle um das große, noch immer nicht bewältigte Ereignis der französischen Revolution. Ihre Wegbereiter (wie Mandeville, Chamfort, Rivarol) kommen ebensowohl zu Wort, wie ihre Kritiker (Burke, Donoso Cortes). Noch bedeutungsvoller wird das Buch jedoch mit jenen Versuchen, die sich mit der Weiterführung des revolutionären Gedankengutes im 19. Jahrhundert befassen. Seume und Tocqueville sind denn auch zwei geistvolle Arbeiten gewidmet; Burckhardt wird (allerdings nicht zum ersten Mal!) Nietzsche gegenübergestellt, und folgerichtig führt die Auffassung des letzteren zum eigentlichen Problem: die Staatsauffassung des 20. Jahrhunderts. Der totalitäre Staat hat von Nietzsche zwar nicht die geistige Kraft, dafür aber dessen größte Schwäche: die Maßlosigkeit übernommen. Harmonie und Humanität sind zu Begriffen der Vergangenheit geworden. Das letzte und hervorragendste Kapitel gilt deshalb der Humanität. An der Geschichte, namentlich an Herder, wird gezeigt, wie sehr dieser Begriff ein beschämendes Wort wird, sobald er aufgehört hat, innerste Verpflichtung zu sein. S. W.

I. Benrubi: Souvenirs sur Henry Bergson, aux éditions Delachaux et Niestlé. — Dans un livre de quelque cent trente pages I. Benrubi nous livre les entretiens qu'il a eus avec le célèbre philosophe. Eh bien! j'avouerai que mon attente a été déçue par la lecture de l'ouvrage. Il est vrai que j'en espérais beaucoup. D'une part le nom prestigieux de Bergson, célèbre, certes, de son vivant, a été entouré par sa mort en janvier 1941,

par l'exemple de sa mort, d'une auréole immarcescible. D'autre part I. Ben-rubi, qui a passé sa vie à tenter de servir d'intermédiaire entre les philosophes allemands et français — tâche ingrate et quelque peu décevante aujourd'hui — me laissait compter sur une certaine qualité de ferveur que je n'ai pas trouvée. Ce n'est pas à dire que les carnets que l'auteur publie sans retouche, à ce que l'on sent, ne soient pas parfois d'un grand intérêt. On voit la lutte qui s'est livrée autour des idées de Bergson, ce que aujourd'hui, dans la sérénité de la victoire, on serait tenter d'oublier. On découvre un philosophe qui, délibérément, supérieurement, ne répond pas aux critiques mal intentionnées: „Le grand penseur, dit Henry Bergson, a d'abord l'intuition de la vérité et celle-ci ne surgit jamais de la polémique. En tous cas, en ce qui me concerne, je m'abstiendrai à l'avenir, si les circonstances me le permettent, de toute polémique et de toute contreverse, et je ne répondrai pas aux multiples attaques que l'on dirige contre moi... Tôt ou tard la vérité triomphera, malgré toutes les attaques“.

On y lit aussi le dernier message que Bergson, de son écriture qui sépare les lettres en un dessin précis, ait adressé à l'auteur du livre. Le ton a, en juillet 1939, à la veille de la catastrophe, une élévation simple et qui semble prophétique:

„Je continue à travailler de mon mieux, mais c'est tort qu'on a dit que je préparais un livre. La vérité est que je voudrais, avant de quitter notre planète, me faire une opinion sur certains points, de me la faire pour moi. Il est bien peu probable que je tire de là un livre.“

Ainsi semblait prendre congé celui qui a introduit l'évolution créatrice, une nouvelle notion de la durée et le mouvant dans la vie et la pensée.

Gérard Milhaud.

Molière: Théâtre. Collection: „Les Trésors de la Littérature Française.“ Les Editions d'Art Albert Skira, Genève, viennent de nous donner le premier des douze volumes qui comprendront le théâtre complet de Molière. Imprimé en deux couleurs ce livre est, par l'élégance achevée de la présentation et la clarté du caractère, un remarquable exemple de ce que peut donner la collaboration de l'éditeur et de l'imprimeur. Après „l'Eloge de Molière“ de Chamfort, l'on relit avec un plaisir toujours neuf „Les Précieuses Ridicules“, „Sganarelle“, „L'Ecole des Maris“ et le „Facheux“.

Mallarmé: Divagations. Les Editions Albert Skira publient dans la même collection que le Théâtre de Molière et avec le même soin „Divagations“. Le poète est trop connu pour qu'il soit nécessaire de s'étendre longuement. Disons simplement que de ces pages „Anecdotes ou Poèmes“, „Quelques Médailleurs et Portraits en pied“ ou „Crayonné au Théâtre“, un charme prenant et rare se dégage. gm.

Montaigne. Textes choisis par E. Gilliard. (Le Cri de la France, Egloff, Fr. 5.—).

Mancher Deutschschweizer scheut sich davor, den mit Zitaten beschwerten und in der altertümlichen Orthographie geschriebenen Montaigne zu lesen, obwohl es ihn locken würde, diesen geistreichen, liebenswürdigen altfranzösischen Skeptiker kennen zu lernen. Zudem sind seine Essays heute fast unerschwinglich zu kaufen. Diese neue Auswahl schafft hier nun Abhilfe, ohne auf eine bloße Anthologie herunterzusinken. Dieses Buch in Ruhe genossen ist mit seinem klar denkenden französischen Geist eine beglückende, fast möchte ich sagen läuternde Lektüre und läßt uns auf jeder Seite köstliche Perlen finden. Fritz Iklé, iur.

Liebe und Leben, eine allgemein verständliche Auswahl aus den Gedanken Arthur Schopenhauers über Liebe, Ehe, Vererbung und andere Fra-

gen des Lebens. Emil Blattner, Vulkan-Verlag, Basel. — In knapp 152 Seiten wird man in die Weltbetrachtung des deutschen Philosophen eingeführt. Zum erstenmal in der Geschichte der Philosophie befaßte sich ein Denker mit der Liebe, ihrem tiefsten Sinn und ihrer bedeutenden Rolle, die in der Bejahung des Willens zum Leben und der Erhaltung der Gattung bestehen. Plato, Rousseau und Kant gaben sich mit diesem Thema teils einseitig, teils falsch oder oberflächlich ab. Die Definition der Liebe von Spinoza reizt fast zum Lächeln: „Amor est titillatio, concomitante idea causae externae (Eth., IV, prop. 44, dem.).

Daß Schopenhauer kein Frauenfreund ist, weiß jeder. Mit welcher Leidenschaft und Fülle von ernsten oder pikanten Gründen er seine Haltung zu verteidigen weiß, kann nur derjenige erfahren, der die Werke selbst kennen lernt. Gérard Milhaud.

Karl Fueter: Vier Einwände gegen das Christentum. Mit Vorwort von Prof. Emil Brunner. 32 Seiten, kart. Fr. 1.—. Gotthelf-Verlag, Zürich.

Die im letzten Winter vor Studenten unserer beiden Hochschulen gehaltenen und im Frühling am Radio wiederholten vier Kurzvorträge von Pfarrer Karl Fueter sind im Verlaufe dieses Sommers gedruckt herausgekommen. Schade, daß die schlagwortartige Überschrift der Vortragsreihe „Rückständiges Christentum“ in die blassen Worte „Vier Einwände gegen das Christentum“ verharmlost wurde!

Der Verfasser setzt sich in seiner Schrift auseinander mit vier Vorwürfen, die dem Christentum namentlich von seiten des jungen, gebildeten modernen Menschen gemacht werden. Diese lauten: Das Christentum ist rückständig, es steht im Gegensatz zur menschlichen Natur, es hat die Menschen nicht besser gemacht, es hat kein Zukunftsprogramm. Die Auseinandersetzung zeichnet sich sowohl durch verständnisvolle Einfühlung in die Probleme des heutigen Gebildeten, als auch durch klare, in der Bibel gegründete Stellungnahme aus. Die Beantwortung der Einwände geschieht nicht von oben herab. Die Vorwürfe werden vielfach als berechtigt anerkannt; sie treffen aber nur die mangelhaften Erscheinungsformen und Vertreter des Christentums, niemals hingegen Jesus Christus und sein Evangelium selbst. Die Worte Jesu sind heute so wahr wie vor 1900 Jahren. Jesu ist der einzige, der nicht rückständig ist, wir alle aber — Christen und Nichtchristen — sind die Zurückgebliebenen, wenn wir uns nicht in seine Nachfolge rufen lassen.

Pfarrer Fueter gibt aber nicht nur das Versagen der Christen zu, er scheut sich auch nicht, dem Akademiker manch unangenehme Wahrheit zu sagen und peinliche Fragen zu stellen; so wenn er sagt, der Intellektuelle lasse sich leicht durch die gewaltigen Leistungen der Wissenschaft berauschen und traue sich schließlich alles zu, auch die Antwort auf die höchsten Fragen oder wenn er fragt, ob der junge Akademiker, der auf seinem Arbeitsgebiet bis in die verborgensten Winkel hineinstöbere und alles untersuche, seit er erwachsener Mensch sei, je wieder ernstlich nach Sinn und Bedeutung Jesu und seines Evangeliums gefragt habe. — Die Schrift sei Freunden und Feinden Christi zu selbständigem Studium bestens empfohlen.

(Vgl. den Bericht über die Vortragsreihe „Rückständiges Christentum“ im „Zürcher Student“, Dezember 1942.)

Rittmeyer und Mentor: Gedanken nach Büroschluß. Verlag Rittmann & Bauer, Basel.

Ein gediegenes Büchlein der heutigen kaufmännischen Generation, voller kluger psychologischer Bemerkungen über kleine Begebenheiten des Alltags. Ri.

VON DEN VÖLKERN

Politisches

Schweiz

Er war doch in der Mainummer . . .

. . . nicht wahr, jener Artikel unseres polnischen Kommilitonen A. S. Und darin konnten wir eine Kritik lesen an uns Studenten der Universität Zürich. Und der „ob.“ hat eine Anmerkung der Redaktion dahinter gestellt und dann haben wir die Sache vergessen. Wir haben ja schließlich zu tun; auch haben wir wieder einrücken müssen, haben den Kaputt wieder einmal gerollt, ohne dabei mehr zu fluchen als auch schon. Wenn das nicht ein Beweis ist, daß wir uns um unser Land kümmern und dem „ungewissen herankommenden Neuen direkt ins Gesicht schauen!“ —

Fühlten wir uns eigentlich betroffen? Ein getroffener Hund gibt Laut; in der Juninummer war aber kein Gebell zu finden. Oder sind wir gebildeter als Hunde und lassen uns nichts anmerken, wenn wir getroffen sind?

Wenn man wenig Gegenargumente hat, so muß man grob werden, aber natürlich wollen wir nicht grob sein gegen einen Fremden, der anständig und ehrlich uns seine Meinung gesagt hat. Also laßt uns schweigen, die Mainummer liegt ja schon in der Schublade.

Weil ich im Dienst keine Schublade hatte, kam mir das Blatt wieder in die Hände, und da die einzige Beiz im Kaff nicht einladend genug war, um den ganzen Abend dort durchzujassen, habe ich abseits den Artikel von A. S. noch einmal durchgelesen und mir ein wenig eine Meinung dazu gebildet. Recht hat der Kollege schon, vielleicht nur nicht ganz so, wie er selber glaubt. Wir sind schon gleichgültig. So im Geheimen kümmern wir uns nicht viel darum, warum ungeheure Heere draußen gegeneinander kämpfen. Hauptsache, daß die, die wir meinen, den Krieg verlieren, und daß keiner die Schweiz angreift, denn das wäre gemein.

Wenn am Radio nicht ein Vormarsch von 50 km gemeldet wird, oder die Besetzung einer großen Stadt, sondern nur irgendwo ein paar Diplomaten einen Pakt abgeschlossen haben, oder einer in einer Rede ein Zukunftsprogramm entwickelt hat, so darf man uns ruhig fragen: „Was haben sie in den Nachrichten erzählt?“ Unsere Antwort wird sein: „O, nichts



Besonderes.“ Wenn A. S. uns diese Gleichgültigkeit auszutreiben versucht hat, so hat er gut getan.

Doch es scheint, wenn er erzählt, wie in Polen weltanschauliche Fragen leidenschaftlich gewälzt wurden, so meine er damit politische Fragen, und er wolle politische Clubs, Zirkel, Gemeinschaften, Aktionsgruppen unter den Studenten anregen; und da bin ich nicht mit ihm einverstanden.

Politik soll uns interessieren, gewiß. Aber wir sind politische Menschen als Bürger und nicht als Akademiker, darum wollen wir unsere politischen Ziele zusammen mit Bürgern verfolgen, mit denen, die im praktischen Leben stehen, die Mißstände aus der Erfahrung und nicht aus der Statistik kennen, mit denen, die schon da und dort sich in der Hoffnung auf den Erfolg ihrer idealen Theorie getäuscht sahen und doch etwas praktisch Wesentliches erreicht haben.

Die Hörsäle, die Wandelgänge der Uni und die studentischen Stammlokale eignen sich wohl dazu, große Zusammenhänge sehen zu lernen, aufgestellte Programme zu diskutieren und den Sinn für vernünftige Kritik zu schärfen, nicht aber, sich in Extreme zu steigern und politische Schlachten zu schlagen. Wenn wir Akademiker eine Elite sein sollen, so nicht unter uns, sondern unter allen, mit denen zusammen wir ein Volk bilden. Auch das beste politische Ziel, das Akademiker allein erreichen wollen, das nur sie allein erreichen könnten, das sie daher in Gegensatz zu den Nicht-Akademikern stellen würde, ist für das Volk ein Unsinn, selbst wenn es nur Vorteile daraus zöge. Wir können unseren Nachbarn, Vereinsbrüdern, Dienstkameraden, Parteigenossen von der Uni her vieles bringen, Großes zeigen, erkämpfen können wir es nur mit ihnen zusammen; und weil wir für Demokratie sind, wollen wir das auch so halten.

Das gilt zuerst für unsere eigene schweizerische Politik, und dann aber auch gleich für die großen Fragen, die unsern ganzen Kontinent bewegen. Es darf nicht sein, daß wir die weite Aussicht, die wir von der Uni aus genießen, dazu benutzen, um über die Köpfe unserer Mitbürger am Hirschen- und am Seilergraben hinweg Anschlüsse an fremde Programme zu suchen.

Darum brauchen die Studenten an der Uni gar nicht so viel Politik zu machen, und brauchen sich gar nicht in Organisationen mit genau umschriebener Stellung zusammenzuschließen, um dort leidenschaftlich Fragen zu wälzen, vielmehr sollen sie ihren geschulten Kopf in andere Kreise tragen und ihn dort leuchten lassen.

Und nun? Ist A. S. widerlegt, weil er jetzt weiß, daß unsere politische Aktivität nicht an die Uni gehört? — Ein Glück für die meisten von uns, daß er nicht sehen kann, wo wir diese Aktivität wirklich aktiv werden lassen, d. h. ob wir überhaupt...
H. W. Mertens, phil. I.

Die Erwiderung von dr. auf den Artikel „Schweizer Sozialisten“ wird im Herbst erscheinen.

Welt

BÜCHER

Gewiß, es gibt Großstaaten, die in bewundernswerter Weise die Freiheit verwirklicht haben, aber in ihrer Innen- und Außenpolitik spielt doch immer mehr oder weniger stark das Machtwesen mit.

Im Machtkampf der Großen hat unser „Stille stehen“ seinen tiefen

ethischen Sinn; soll uns aber unsere Neutralität hindern, auch ganz offiziell uns bei allen „Großen“ für die Rechte und die Freiheit der „Kleinen“ einzusetzen? Diese könnten diesen Rückhalt nicht nur dem Feinde, sondern auf beiden Seiten oft auch dem „Freunde“ gegenüber gut brauchen. Es würde sich nur um ein gutes Wort zur rechten Zeit handeln können: es wäre wenig, aber doch besser als nichts, aber, außer Schweden und vielleicht auch Portugal und der Türkei, wären wir ja die einzigen, die, ohne durch den Krieg geschwächt und einseitig gebunden zu sein, auch dies Wenige für jene Staatsidee, die allein eine freiheitliche Weltentwicklung gewährleistet, tun können. Wir könnten uns um die Zukunft Europas, wie auch unseres eigenen Landes sehr verdient machen, doch dazu brauchte es viel Standhaftigkeit, Mut und Phantasie!

Lewis Broad; Winston Churchill, ein politisches Lebensbild. Europa-Verlag, Zürich-New York.

„Dies ist eine Biographie nach altmodischer Art. Sie beginnt mit dem Anfang und setzt sich in chronologischer Reihenfolge der Ereignisse fort. Sie unternimmt es nicht, eine These zu beweisen...“ schreibt der Verfasser im Vorwort. Es ist ihm in der Tat sehr gut gelungen, die Entwicklung, die Erfolge — und auch die Fehler des großen Engländers darzustellen.

Es ist nur bedauerlich, daß die letzten Seiten des Buches: „Wieder Krieg“ aus Neutralitätsgründen nicht veröffentlicht werden konnten, da diese Periode dem Höhepunkt der Laufbahn Churchills entspricht.

Michael Roberts: Die Erneuerung des Westens. Europa-Verlag, Zürich. — Vom englischen Standpunkt aus wird hier der Geist der Gegenwart einer scharfen Kritik unterzogen, und dies ist die Konsequenz: nur härteste Selbstdisziplin, wie sie allein der Anerkennung religiöser Wahrheit entspringt, kann uns aus dem Dilemma retten, in das uns die Rückschläge der Demo-

Tanne

Nach dem Kolleg zum Essen ins renovierte heimelige Alkoholfreie bei den Hochschulen.

ZÜRICH

Unfall

Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

kratie und die katastrophale Entwicklung von Technik und Naturwissenschaften gestürzt haben. S. W.

Emil Brunner: „Gerechtigkeit“. Eine Lehre von den Grundgesetzen der Gesellschaftsordnung. Zwingli-Verlag, Zürich, 1943. — Das Buch Emil Brunners ist ein großartiger Versuch, die Grundgesetze der Gesellschaftsordnung aus der Erkenntnis christlicher Ordnungsethik abzuleiten. Der Grund dieser Ordnungsethik ist die Schöpfungsordnung, die den „ewigen Willen Gottes“ verkörpert, ein Wille, den das Gebot noch offener macht. In der Schöpfungsordnung sind die allen menschlichen Setzungen übergeordneten, unantastbaren Schöpfungsrechte beschlossen, die ewige Norm der Gerechtigkeit. Was dieses Werk über alle anderen im Dienste der Gesellschaftskritik und Neuordnung stehenden Schriften hinaushebt, ist sein Mut, sich auf einen Katalog absoluter Wahrheiten festzulegen, diese ohne Gerechtigkeitsfanatismus in die historische Wirklichkeit hineinzudenken, das heißt das absolut Gerechte in das bloß relativ Gerechte abzuwandeln. Das Buch ist eine wahrhaft schöpferische Tat, weil es zur Widerlegung der Behauptung gelangt, es gebe keine allgemein bestimmbare Gerechtigkeit, weil es mit seiner klaren Erkenntnis gerechter Grundsätze, die „tiefste Krankheit, die die Menschenseele befallen kann“, die Skepsis und den Relativismus überwinden hilft. Die Lehre von der „Gerechtigkeit“ ist ein Lichtblick in dieser Zeit. Hans Haug, im Zentralblatt der „Zofingia“.

Wilhelm Röpke: „Civitas Humana.“ Eugen Rentsch Verlag. — Nehmen wir es vorweg, das Buch ist eine große Enttäuschung. Wohl ist die Kritik, die diesmal auf die Bestrebungen unserer Zeit und der jüngsten Vergangenheit gerichtet ist, wie in der „Gesellschaftskrisis“ wieder ausgezeichnet formuliert, mit einem ungeheuren Wissensschatz fundiert und sicher in vielem auch sehr berechtigt. Doch verfällt das Buch selber dem von ihm verurteilten Scientismus, indem es behauptet, die Wissenschaft sei fähig, moralische Werturteile aufzustellen, und indem es verkündet, der Kollektivismus führe unweigerlich zum Krieg. Ich würde mich wundern, was der Verfasser von den mittelalterlichen Zunftordnungen hält. Liegt die Frage nicht ganz anders? Jedes Volk ist doch mehr oder weniger kollektivistisch veranlagt, besser jedes Volk muß die Synthese zwischen Individualismus und Kollektivismus, zwischen Freiheit und sozialer Bindung finden, die ihm je nach Zeit und Umständen am besten liegen; die Störung dieses Gleichgewichtes kann dann freilich zu Revolution und Krieg führen, besonders dann, wenn die innenpolitische Gewichtsverschiebung ein Land auch in starken Gegensatz zur Völkergemeinschaft stellt.

Aber nicht das ist es, was wir dem Buche vor allem vorwerfen, sondern, daß darin (außer der Forderung nach wirtschaftlicher und siedlungsmäßiger Dezentralisation) konkrete, positive Vorschläge beinahe völlig fehlen. dr.

Fritz Marbach: Vollbeschäftigung. Verlag A. Francke, Bern. — Der Berner Ordinarius befaßt sich in dieser Broschüre mit der zu erwartenden allgemeinen Überproduktion in den Nachkriegsjahren. Nur die internationale Zusammenarbeit und nicht die künstliche und lokale Krediterleichterung können die künftige Arbeitslosigkeit verhindern.

V. Gitermann: Und nach dem Krieg... Verlag Oprecht, Zürich. — Völkerbund und autarkisches Prinzip haben versagt; allein eine soziale Neuordnung der Welt und die Liquidierung des Kapitalismus können einen dritten Weltkrieg verhindern. S. W.

Von den Hochschulen

Zürich

Achtung! Phil. II-er:

Der 1. Examenstermin ist vorverlegt worden. Letzter Termin für Anmeldung: 9. Oktober (Semesterbeginn!). Anmeldung richtig ausfüllen!

Der F. A.

ANDACHT

Uni: Jeden Mittwoch, 10-Uhr-Pause, Zimmer Nr. 19. Poly: S. Anschlag. **Sprechstunde des landeskirchlichen Studentenberaters. Stockargut** (Künstlergasse 15): Mi 11—12, 13^{1/2}—14^{1/2}; Do 11—12, 14^{1/2}—15^{1/2}; ETH 9c: Do 13^{1/2}—14^{1/2}.

VERANSTALTUNGEN.

Ausländische Studenten an der Appenzeller Landsgemeinde. Durch Vermittlung des VSS besuchten 30 ausländische Studenten und Studentinnen die Innerrhodener Landsgemeinde in Appenzell, wo ihnen Vertreter der appenzellischen Behörden einen Einblick in die Geschichte der Landsgemeinde gaben. Als Vorbereitung zu dieser Studienfahrt hatte Prof. Karl Meyer den ausländischen Studenten einen Vortrag über die Landsgemeinden in der Schweiz gehalten, während die „Pro Helvetia“ jedem Teilnehmer die „Schweizer Geschichte“ von Feuz überreichte.

Regelmäßig kommen die ausländischen Kommilitonen neuerdings mit Hiesigen zusammen zur Besprechung von Fragen des europäischen Wiederaufbaus. (Erkundigungen beim Auslandsamt des VSS ETH 44 a, Tel. 43421.)

Das verschobene **Sonabe** wurde von Regen eingeleitet und klang in Regen aus. Im übrigen lächelten uns jedoch Mond und Sterne, die Dekorationen waren ganz gerissen, die Kapellen ausgezeichnet, das Cabaret besonders in einem ersten Teil eine begrüßenswerte, mit Witz geladene Novation und der Auerbachs-Keller eine erwünschte Gelegenheit zu gemütlicher und heiterer Ausspannung. Leider war das finanzielle Ergebnis wegen dem mangelnden Mut der Zürcher Studenten deplorabel.

Die **schweizerische Klinikertagung** am 16./17. Juni war ein voller Erfolg. Wir verweisen auf den Bericht in der NZZ, Nr. 1050.

UNI

Habilitationen.

Auf Beginn des Wintersemesters 1944/45 haben sich an der Universität habilitiert:

Medizinische Fakultät: **Zollinger Hans**, von und in Zürich, für das Gebiet der allgemeinen und speziellen Pathologie und pathologischen Anatomie.

Philosophische Fakultät II: **Schmid Eduard Hans**, von Hedschiken, Kt. Aargau, in Zürich, für das Gebiet der organischen Chemie.

Promotionen

An der **Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät** haben promoviert:

a) zum **Doktor beider Rechte**: **Blum**, Hans, von und in Zürich; **Hüssy**, Othmar von und in Winterthur; **Lorenz**, Gustav, von Chur, in Zürich; **Oetlerli**, Albert, von Paffnau, Kt. Luzern, in Bern; **v. Skoda**, Hedwig, von Colombier, in Bern; **Urech**, Willy, von und in Aarau; **Widmer**, Hans-Werner, von und in Zürich; **Wagner**, Walter, von Langnau, Kt. Luzern, in Zürich.

b) zum **Doktor der Volkswirtschaft**: **Brunner**, Karl, von St. Gallen, in Zürich; **Szeworski**, Adam, von Korzenna, Polen, in Winterthur.

An der **medizinischen Fakultät** haben promoviert: **Drack**, Giulia, von Obersiggenthal, Aargau, in Baden; **Perk**, Paul, von und in Zürich; **Vogelsanger**, Walter, von Schaffhausen, in Zürich; **Winkler**, Heinrich, von Adliswil und Wangen, Kt. Zürich, in Adliswil.

An der medizinischen Fakultät promovierten zum **Doktor der Zahnheilkunde**: **Abt**, Oskar, von St. Gallen-Rotmonten, in Zürich; **Fuchs**, Otto, von Schwarzenberg, Kt. Luzern, in Zürich; **Haensler**, Ricardo, von Zürich, in Baden; **Leder**, Walter, von Muri, Aargau, in Zürich; **Thalmann-Degen**, Paula, von Bertschikon, Kt. Zürich, in Bern.

An der **Veterinär-medicinischen Fakultät** haben doktortiert: **Grüb**, Wilhelm, von Lemberg, Polen, in Winterthur; **Kanter**, Ursula, von Saarbrücken, Deutschland, in Künsnacht; **Moszczeński** Zygmund, von Warlubie, Polen, in Winterthur.

An der **Philosophischen Fakultät I** haben doktortiert: **von Arx**, Arthur, von Niedergösgen, Solothurn, in Hochfelden; **Baumgartner**, Ulrich, von Oensingen, in Lenzburg; **Dütsch**, Adolf, von und in Winterthur; **Gugler**, Ilse, von Courrendlin, Kt. Bern, in Zürich; **Knüsli**, Anna, von und in Zürich; **Nievergelt**, Edwin, von Zürich, in Winterthur; **Oberhänsli**, Ernst, von und in Zürich.

An der **Philosophischen Fakultät II** hat doktortiert: **Coester**, Fritz, von Freiburg i. Br., in Zürich.

Sekretariat der Universität.

Schweiz

AKADEMISCHE SPIELE IN LAUSANNE.

30. Juni bis 2. Juli 1944.

Eine beachtliche **Ausstellung studentischer Kunst** zeugte von der gesunden Vielfältigkeit, der erstrebten „universitas“ des Studenten. Sehr gekonnte Photographien eröffneten die Schau, worunter besonders eine Gegenlichtaufnahme von Studenten in der Pause, von Zigarettenrauch umnebelt, auffiel, sowie sehnsucherweckende Ansichten von der Akropolis, dem Erechtheion und Kew Gardens. Raffiniert und plastisch wirkte eine Eierstudie, die mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Problematischer waren schon die Oelbilder: Auf der einen Seite fast peinliche Anlehnungen an bekannte Meister, auf der andern bewußte und meist mißglückte Originalität, die sich in violetten Hügeln und knallroten Menschenleibern austobte. Am besten gefielen einige sehr gut empfundene Tessinerlandschaften und zwei zarte Aquarelle vom Rootsee. Die Plastiken schienen zu tief placiert für eine eingehende Betrachtung, aber meist waren die Figürchen nipsachenhaft klein und ausdruckslos. Umso mehr überraschten dann ein wertvoller Kinderkopf und zwei ganzfigurige Mädchengestalten, die von großem Können zeugten und die Grenze zwischen Dilettantismus und Kunst bereits überschritten haben. —

Im Stade Vidy fanden dann unter Fahnen, die schlaff in der heißen Luft hingen, die **Schweizerischen Hochschulmeisterschaften** statt. Etwa 120 Wettkämpfer hatten sich angemeldet und zeigten im großen und ganzen gute und disziplinierte Leistungen, trotz der aufgeweichten Aschenbahn und einigen organisatorischen Schwierigkeiten. — Vor allem haben sich dies Jahr die Berner Kommilitonen hervorgetan mit überlegenen Siegen im 1500- und 10 000-m-Lauf, sowie im Fünfkampf und im Fußball, den sie gegen Genf gewannen. Als Revanche stellte eine Genferin einen neuen Schweizer Rekord im Diskus auf. Die Zürcher haben ihre Ehre und die ihres Sees in den Schwimmwettkämpfen erfolgreich verteidigt. — Es ist bei diesen unsern Wettkämpfen nicht so wichtig, wer gewonnen und wer verloren hat, wichtig ist nur, mitzumachen und sein Bestes zu leisten. „L'important aux Jeux n'est pas d'y gagner un prix, mais d'y prendre part, car l'essentiel dans la vie n'est pas tant de conquérir mais de bien lutter“, sagt Pierre de Coubertin, der Wiedererwecker der Olympischen Spiele. hu.

THEOLOGISCHES TREFFEN VOM 12.—16. MAI IN GWATT (INTERFAC)

Ein Interfac ist nicht nur Vorlesung im Grünen mit erweiterter Hörerschaft. Die Referate und Diskussionen wollen letztlich nicht ein gestelltes Thema erschöpfend behandeln. Dazu ist die Zeit viel zu kurz. Vielmehr sollen sie Anlaß zu gemeinsamer Besinnung über den künftigen Dienst des Theologiestudenten am Worte Gottes geben.

Dieser Blick auf die Aufgabe, die der Theologe als Glied der christlichen Gemeinde hat, bestimmte auch die letzte Tagung. Pfr. D. Kœchlin und Pfr. Roland de Pury schilderten die Lage und die Leiden der europäischen Kirche in der Gegenwart. Tiefster Ausdruck für die Gemeinschaft von uns Theologen untereinander und für unsere Gemeinschaft mit der Kirche war aber der gemeinsame Gottesdienst mit Abendmahl. Denn die erste Voraussetzung für den Dienst am Worte Gottes ist die Zugehörigkeit zu Christus und seiner Kirche, nicht die theologische Diskussion. Theol.

INLANDAUSTAUSCH EINE NOTWENDIGKEIT!

Kommilitoninnen, Kommilitonen!

Es wird voraussichtlich noch längere Zeit dauern, bis sich die Grenzen wieder öffnen, aber keine Zollschranken hindern euch, eure Studien diesen Herbst im Welschland fortzusetzen. Viele unter euch haben sich vielleicht schon mit diesem Gedanken befaßt, ihn aber dann beiseite geschoben, weil sie befürchteten, noch mehr Zeit zu verlieren und große finanzielle Opfer auf sich nehmen zu müssen. Aber glaubt ihr nicht, daß ein eventueller Zeitverlust durch die gründliche Erlernung einer weiteren Landessprache aufgewogen wird? Und nicht nur das: aus diesem längern Aufenthalt wird euch das wirkliche Verständnis für eure Landsleute jenseits der Saane und ihre kulturelle Eigenart erwachsen.



*Man sagt nicht mehr
... ich wünsche einen Bleistift
man sagt: ich will einen*

Caran d'Ache

Was nun die finanziellen Opfer betrifft, so hat der Verband der Schweizerischen Studentenschaften den **I n l a n d a u s t a u s c h** ins Leben gerufen, dem die Aufgabe zufällt, euch auf Gegenseitigkeit Freiplätze in Familien in der von euch ausgewählten Universitätsstadt zu vermitteln.

Der Inlandaustausch ETH 44a, Zürich, nimmt eure Anmeldung entgegen und erteilt euch jede weitere Auskunft.

INTERNATIONALE MUSIKALISCHE FESTWOCHE, LUZERN 1944

(August—September)

Den Besuchern der Festwochen wird bei Vorweisung der Legitimationskarte eine Ermäßigung von 25% auf die Eintrittspreise gewährt; den Freunden bildender Kunst kommt die Direktion des Kunsthauses sogar mit einer Reduktion von 50% entgegen (siehe Veranstaltungskalender).

Für Auskünfte über Ort und Zeit der einzelnen Veranstaltungen verweisen wir auf das offizielle Plakat und das Generalprogramm, das auf dem Sekretariat der Studentenschaft erhältlich ist.

Welt

WAS ERWARTET DER STUDENT VON 1944 VON DER UNIVERSITÄT NACH DEM KRIEGE?

Rundfrage und Wettbewerb des Weltstudentenwerkes und der Europäischen Studentenhilfe.

Über die gegenwärtige Hilfsaktion hinaus denken das Weltstudentenwerk und die Europäische Studentenhilfe jetzt schon an die Nachkriegszeit in der Hoffnung, an dem riesenhaften Werk des Wiederaufbaus der europäischen Universität wirksam mitzuhelfen.

Es wird sich zunächst darum handeln, die seit 1940 unter dem Patronat des FESE unternommene Hilfsaktion weiterzuführen und auf neue Kreise hilfsbedürftiger Studenten zu erstrecken. Dazu kommt, daß die Neugestaltung der europäischen Universität, die Anpassung der Studenten an die wahrscheinlich sehr schwierigen Lebensbedingungen nach dem Waffenstillstand und der Wiederbeginn der internationalen Beziehungen zwischen Studenten und Professoren verschiedener Länder eine Reihe von Problemen stellen werden, mit denen sich das Weltstudentenwerk schon vor dem Krieg befaßt hat; so wie gestern wird es sich auch morgen mit diesen Fragen befassen.

Um einem weiteren Kreis junger Akademiker die Möglichkeit zu geben, sich an der Vorbereitung dieser Nachkriegsarbeit zu beteiligen, planen die beiden oben erwähnten Organisationen für diesen Sommer ein Zusammenreffen, das während drei Tagen Studenten verschiedener Nationalitäten vereinigen soll.

Das Hauptthema der Diskussion lautet:

Die Universitätsgemeinschaft in der Welt von Morgen.

Zweck der Rundfrage: Um dieses Zusammentreffen vorzubereiten, und um die Bestrebungen der heute durch das Schicksal in der Schweiz zusammengewürfelten Studenten kennen zu lernen, haben das Weltstudentenwerk und die Europäische Studentenhilfe beschlossen, unter diesen Studenten einen Wettbewerb zu veranstalten, der darin besteht, unter dem allgemeinen Titel

„**Was erwartet der Student von 1944 von der Universität nach dem Kriege?**“ eine oder mehrere der folgenden Fragen zu beantworten:

a) Hat die Universität vor dem Kriege versagt, wenn ja, warum?

**Photo-
Dreyer**

ZÜRICH, Bahnhofstraße 106

Beste **Bild- und Pass-
photos**

REPRODUKTIONEN

Fotog. Vergrößerungen und Ver-
kleinerungen von Zeichnungen und
Plänen, Plandrucke

LICHTPAUSEN · FOTOKOPIEN

DISSERTATIONEN

in Offsetdruck, sehr preiswert

L. SPEICH

Zürich, Paradeplatz/Tiefenhöfe 9, Tel. 7 08 50

Fenster



Kiefer Zürich

OLEANDER

Alkoholfreies Restaurant + Zeltweg 4

PREISWERTE MITTAG- UND ABENDESSEN

WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstraße 2

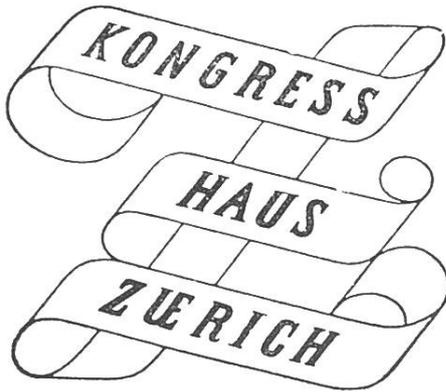
Spez. techn.
Papiere
Schreib-
maschinen-
papiere etc.

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft Fr. 2.50, im Abonnement Fr. 2.-
In Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4 Druckerei und Verlag



Restaurant, Bar

TEE- und ABEND-KONZERTE im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel



OTTO FISCHER A.-G.

Engroshaus elektrotechnischer Bedarfsartikel

ZÜRICH 5

(Lieferung nur an konzessionierte Firmen)



BIELLA

— Ringbücher für Studenten

Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft



*Die beliebte Gaststätte
am Bellevueplatz*

Mit höflicher Empfehlung

E. H. Blumer

Dissertationen

aller Fakultäten

vorteilhaft und fachmännisch ausgeführt durch die Spezialdruckerei

KOMMERZDRUCK und VERLAGS A.-G., ZÜRICH

Glärnischstraße 29, beim Paradeplatz

Telephon 3 18 47

- b) Was erwartet der Student von der Universität von morgen?
- c) Wie stellt sich der junge Akademiker das studentische Leben nach dem Kriege vor?
- d) Welche Rolle soll der Akademiker im Wiederaufbau seines Landes spielen?

PREPARATION DE TRAVAIL D'APRES-GUERRE.

Le Département de Recherches et d'Informations Universitaires du FESE vient d'achever la rédaction de monographies sur la situation universitaire en Hollande, Norvège et Tschécoslovaquie.

Des télégrammes parvenus de New-York et de Londres laissent augurer que les négociations préliminaires entamées par les représentants du FESE pour préparer la reconstruction universitaire d'après-guerre sont en bonne voie.

FRANKREICH.

Le centre d'études de l'Oflag V A, auquel nous vouons un intérêt tout particulier nous a fait parvenir un intéressant rapport qui porte sur les six derniers mois. En dépit de la durée de la captivité, en dépit des dangers psychologiques qui menacent des hommes livrés entièrement à eux-mêmes, les études vont leur train à l'Oflag V A. Un certain nombre de candidats se préparent avec conscience à l'agrégation, à la licence ès-lettres ou de philosophie, au professorat des lycées. Une cinquantaine de captifs, instruits par des professeurs, des juges et des avocats, s'initient aux différentes branches du droit.

Fait remarquable, les prisonniers ont fondé dans le camp un centre annexe de l'Ecole Supérieure d'Organisation Professionnelle. Les copies des épreuves écrites qui se sont déroulées à la fin de juillet ont été envoyées à Paris. Les examens oraux également ont pu avoir lieu au camp.

Signalons qu'un certain nombre d'exilés préparent avec succès le certificat d'études primaires, le certificat d'études pédagogiques ainsi que différents concours administratifs.

Enfin de nombreuses conférences d'intérêt général sont suivies par un vaste public avide d'accroître sa culture. Des cours sont donnés entre autres sur les sujets suivants: les penseurs politiques français au XVIIIe siècle, la pensée grecque, introduction à la poésie contemporaine, Napoléon. De plus, on enseigne la plupart des langues européennes, les mathématiques et les beaux-arts.

La bibliothèque est florissante: pendant l'année scolaire, le nombre des prêts s'est élevé à 43 950!

Ce beau rapport se termine ainsi: „Les prisonniers sont parfois gens exigeants: livres, papier, matériel divers, leurs demandes sont insatiables. Elles traduisent un ardent désir de se cultiver et de se maintenir prêts; elles manifestent par là-même, leur confiance dans le destin de la patrie. Grâce soient rendues à tous ceux qui, à un titre quelconque, les soutiennent et leur permettent de penser qu'ils rentreront en France non diminués, de plein pied, avec des tâches qui les attendent.“

Une nouvelle action est en cours visant à obtenir pour les universitaires des troupes françaises libres les mêmes facilités d'études que celles dont bénéficient leurs camarades.

ITALIEN

Un château tessinois a été mis à la disposition des collégiens italiens internés en Suisse, afin qu'ils puissent préparer leur bachot.

ENGLAND

Studentischer Gesundheitsdienst. Die englischen Studenten verlangen schon heute einen weitgehenden Ausbau des Gesundheitsdienstes an den Universitäten. Regelmäßige Untersuchungen der Studenten durch einen vollamtlichen Hochschularzt ist dabei die wichtigste Forderung. Daneben wären auch Vorkehrungen zu treffen, um die finanziellen Schwierigkeiten bei der Behandlung zu beheben, ferner vermehrte Erholungsmöglichkeit zu schaffen.
VSS.

Englands Universitäten im Krieg. Verkürzte Hochschulstudien gehören auch in England zu den Übeln dieses Krieges. Doch haben die verantwortlichen Stellen dafür gesorgt, daß die Qualität der Ausbildung durch diese Einschränkungen so wenig als möglich leidet, denn ganz Britannien ist sich der Bedeutung bewußt, die gerade heute den wissenschaftlich und technisch geschulten Kreisen zukommt. Dem humanistischen Studium widmen die englischen Universitäten immer noch besondere Aufmerksamkeit, was rein äußerlich aus der Anzahl der Philologie studierenden Akademiker zu lesen ist. So gehören von 37 324 Studenten, was die Zahl der Studierenden Englands im Jahre 1941/42 ausmacht, allein 13 196 der philosophischen Fakultät an. 12 723 Studenten studierten Medizin, 6 022 Naturwissenschaften, 4 574 bereiteten sich auf technische Berufe vor und 800 widmeten sich der Landwirtschaft.

In England gibt es Universitäten in Oxford, Cambridge, London, Durham, Manchester, Birmingham, Liverpool, Leeds, Sheffield, Bristol, Reading; „University Colleges“ in Exeter, Nottingham, Southampton, Leicester und Hull; technische und landwirtschaftliche Institute finden sich in St. Andrew's, Schottland, Glasgow, Aberdeen und Edinburgh; Wales führt vier Hochschulen, in Cardiff, Aberystyth, Bangor und Swansea. Keine dieser Universitäten mußte bis zum heutigen Tage geschlossen werden, außer der Londoner Hochschule, die aus zivilen Abwehrmaßnahmen ihre Pforten zu schließen gezwungen war.

„National Service“: Der Kriegseinsatz, sei er militärischer oder ziviler Art, steht in vorderster Linie und führt zu Einschränkungen im Studium, die einen teilweise individuellen Charakter zeigen. Angehörige der philologischen Fakultät oder solche, die sich zu diesem Studium entschließen wollen, können immer noch, unter besonderen Umständen (wenn sie zur Reserve berufen wurden), ihre Arbeit an einer Universität für zwei bis drei Semester fortsetzen oder aufnehmen. Studierende der naturwissenschaftlichen und technischen Abteilungen haben die Möglichkeit, sich durch den Vorsteher ihrer Hochschule vom Dienste befreien zu lassen, falls sie fähig sind, innerhalb zweier Jahre sich so viele Kenntnisse in ihrem Fach anzueignen, als diese für Kriegszwecke als genügend erachtet werden. Zu den sogenannten Reservestudenten (diese können ihre Studien beenden, bevor sie einberufen werden) gehören die werdenden Mediziner und Zahnärzte, wenn sie vor Beendigung ihres 18. Lebensjahres zu einer medizinischen oder zahnärztlichen Hochschule zugelassen wurden. Ebenso die Veterinärstudenten, doch müssen sie vor der genannten Altersgrenze bereits ein erstes Examen hinter sich haben. Studiermöglichkeiten werden außerdem den Pharmaziestudenten gegeben, solange sie das 25. Jahr nicht überschritten haben.

Die weiblichen Studierenden dagegen können nur bis zu ihrem 20. Lebensjahr studieren. Aber auch in ihren Fällen bestehen die gleichen Ausnahmen für Studierende der medizinischen Fakultät.

Spezielle Kriegskurse: Neben der üblichen Arbeit an den verschiedenen Fakultäten haben die Universitäten Kurse veranstaltet, die den Ansprüchen der gegenwärtigen Zeit und der Zukunft entsprechen sollen.

Seit 1941 erteilt der Staat jungen Leuten Stipendien, die Begabung für Mathematik, Physik und Chemie zeigen, noch nicht 15 Jahre alt sind und außerdem als diensttauglich befunden werden. Dadurch soll sich England vor allem einen guten Nachwuchs an Maschinen- und Elektroingenieuren sichern. Als Ergänzung zu diesen Kursen sind die Ingenieurschulen für junge Engländer zu betrachten, die über weniger gute theoretische und praktische Schulung verfügen, deren Fähigkeiten eine technische Ausbildung aber befürworten. Diese Kandidaten werden gleichzeitig zu Offizieren geschult.

Ferner erteilt seit 1942/43 der Staat Stipendien an solche Leute, die sich orientalischen und slawischen Sprachen zuwenden wollen und die sich später mit den nötigen Kenntnissen der Regierung zur Verfügung stellen wollen. Die Resultate sollen außerordentlich zufriedenstellend sein. Doch die Herabsetzung der Altersgrenze der in den Kriegsdienst einzuberufenden Männer brachte auch in dieser Beziehung eine Einschränkung. So mußten die Stipendien für slawische Sprachen aufgehoben werden. VSS.

Aus der Tätigkeit der englischen Studenten: Der Verband der englischen Studentenschaft, dem diese Rundschau auch zu verdanken ist, ist das Zentrum der studentischen Aktivität in England. Dieser Verband ist in seiner Zielgebung durchaus mit demjenigen der Schweizerischen Studentenschaften zu vergleichen; er bildet ein Zentrum der Informationen, vertritt die studentische Meinung und das geistige wie das materielle Interesse jedes Studierenden. Während des Krieges ist diese Dachorganisation bemüht, die oben erwähnten Spezialkurse durchzuführen. Es wurden auf ihre Initiative hin die Ingenieurkurse auf vier Semester (statt wie früher drei) erweitert.

Großes Interesse dieses Verbandes gilt aber den übernationalen Beziehungen und der Förderung des internationalen gegenseitigen Verstehens.

„The Allied National Governments“ haben in Zusammenarbeit mit den britischen Erziehungsbehörden eine polnische medizinische Schule in Edinburg ins Leben gerufen. Polnische Professoren lesen Anatomie, Physiologie, Zahnheilkunde und Neurologie. Eine tschechoslowakische Schule philosophischer Richtung existiert seit 1940. Es steht den alliierten Studenten offen, eine englische Universität zu besuchen, mit den Einschränkungen allerdings, die für englische Studenten ebenfalls gelten.

Diese gedrängte Schau versucht, ein Bild der gegenwärtigen Lage der englischen Universitäten zu geben. Die Zukunft ist das Thema zahlreicher Diskussionen des akademischen Lehrkörpers und der studentischen Organisationen. Beide entwerfen Pläne, welche breitesten Schichten den Zutritt zu den Universitäten ermöglichen sollen. England sieht in der Erleichterung finanzieller Schwierigkeiten, in der Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten seiner Studenten eine gesunde Basis zur Sicherung einer klar denkenden und fortschrittlichen Welt nach dem Kriege. VSS.

Im **akademischen Jahr 1941/42** waren in England 37 324 Studierende eingeschrieben, wovon 68,7% auf männliche, 31,3% auf weibliche Studenten entfielen. VSS.

RUSSLAND

Douze étudiants soviétiques viennent d'être libérés pour études à Genève et Bâle sur l'initiative du F. E. S. E. Leur premier effort porte sur l'étude des langues.

Veranstaltungs-Kalender

Juli:

Fr. 21. bis 23. Freiburg. Schweiz. Hochschultagung: „Schulung oder Bildung.“

August:

Mi. 9. 20.00. Tonhalle: Debussy-Ravel-Abend.

Mo. 14. 20.00. Tonhalle: Liederabend Felix Löffel.

Mi. 16. 20.00. Tonhalle: Mozart-Abend.

Sa. 19. 20.00. Tonhalle: R. Strauß-Abend.

August und September: Intern. musikal. Festwochen Luzern. (Symphoniekonzerte, Meisterkurse, Freilichtspiele, Erni-Ausstellung).

September:

Sa. 2. bis 9. Sept. Arcegno-Wochen: „Nächstendienst in Amt und Nebenamt.“

Sa. 9. bis 16. Sept. Arcegno-W.: „Kulturelle und philosoph. Probleme.“

Sa. 16. bis 23. Sept. Arcegno-W.: „Relig. Fragen des modernen Menschen.“
Im Kunsthaus Zürich Ausstellung „Schweiz. Maler“.

Über das Thema

„Menschliche Erfahrungen aus meinem Praxis-Semester“

veranstaltet der Zürcher Student einen Wettbewerb. Wir erwarten persönliche Beobachtungen aus Industrie-, Bank- und Landwirtschaftsbetrieben, aus der Tätigkeit an Gerichten und Spitälern usw., Erlebnisse, aus denen menschliche und politische Schlußfolgerungen (was z. B. das Erlebnis der Arbeit, die Möglichkeiten demokratischer Betriebsgemeinschaft, die Psychologie der Kranken, das Rechtsempfinden und die Auflösung von Ehen usw.) andeutungsweise gezogen werden, aber keine theoretischen Abhandlungen. Die Arbeiten werden in drei Gruppen beurteilt: 1. Industrie und Handel; 2. Landwirtschaft; 3. Spitäler, Gerichte, Verwaltung und Pfarrämter. Die Arbeiten sind bis 30. Oktober 1944 in verschlossenem, mit Kennwort versehenem Couvert an die Redaktion einzusenden. Es ist ein zweiter Briefumschlag, mit demselben Kennwort versehen und die Personalien des Verfassers enthaltend, beizulegen. **Preise insgesamt Fr. 150.—.** Jury: Redaktion des „Z. St.“ und verschiedene Professoren.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktoren: Poly: Alfred Schmocker, masch. ing., Rigistr. 19, Zürich 6; **Uni:** Daniel Roth, stud. iur., Oberholzstr. 30, Aarau, Otto Oberholzer, phil. l. Zähringerstr. 28, Zürich 1; Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student“, Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren

Sprechstunden der Redaktion: Freitag 15–17 Uhr

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 2 35 27

Preis der Einzelnummer Fr. —.50, Jahresabonnement Fr. 5.—

Man spricht so viel . . .

vom Einsatz fürs Vaterland

Nun: Im Genfer Kantonsspital waren von den 2159 männlichen Patienten der Jahre 1933 bis 1936 1001 Alkoholiker, davon 609 schwere Säufer — und in andern Kantonen stehts nicht viel besser.

Ist die Behebung solcher Zustände nicht des Einsatzes der Akademiker wert?

Libertas.

AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED

FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE

ZOFINGEN

Garantiert reine

REAGENTIEN

VOLUMETRISCHE LOSUNGEN

INDIKATOREN

Sämtliche Präparate für

WISSENSCHAFT

PHARMACIE

INDUSTRIE

PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN

SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL

Instrumentarien und Materialien für Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng
für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin.
Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztli-
chen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und
Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie

A. KOELLIKER & Co. A.G. ZÜRICH
BASEL BERN LAUSANNE ST. GALLEN

Gebrüder
BÜHLER
Gießereien, Maschinenfabrik,
Mühlenbauanstalt
UZWIL Schweiz

Unsere Spezialitäten:

Mühlenbau
Futterwarenmühlen
Spezialmüllerei
Oelindustrie
Brauereien und Mälzereien
Teigwarenfabriken
Schokoladefabriken
Seifenfabriken
Farbenfabriken
Einrichtungen für Silos. Speicher und
Lagerhäuser
Mech.- und pneumatische Transport-
anlagen
Cementfabriken
Hartzerkleinerung
Ziegeleien
Hydraulische Pressen
Einrichtungen für Gaswerke
Zeitungsdruckpresse „Duplex“
Hartguß, Grauguß, Spritzguss, Metall-
guß, Aluminiumguß